

Erdhunde

In der 44. Ausgabe vom 6. November 2010 wurde in der Rubrik „Wald & Jagd“ im Bauernblatt ausführlich über die Geschichte und den jagdethischen Ansprüchen des deutschen Jagdgebrauchshundewesen im Allgemeinen und über die jagdliche Verwendung der Vorstehhundrassen im Besonderen berichtet.

Neben den Vorstehhundrassen werden hierzulande auch sogenannte „Nichtvorstehhunde“ jagdlich geführt und mit großem Erfolg eingesetzt. Es ist nicht übertrieben, wenn an dieser Stelle festgehalten wird, dass die „Nichtvorstehhundrassen“ in der Schleswig Holsteinischen Jagdkynologie eine unverzichtbare Stellung eingenommen haben.

Mit dem heutigen Artikel wenden wir uns nun der Gruppe der „Erdhunde“ zu und wollen über ihre jagdlichen Zuchtziele und jagdlichen Einsätze berichten.

Auch bei Beginn dieses Beitrags, sei ein kurzer Überblick über die Geschichte der im Jagdgebrauchshundverband e. V. (JGHV) organisierten Erdhunderassen erlaubt.

Der deutsche Teckel auch als „Dachshund“ oder „Dackel“ bezeichnet, ist wohl der bekannteste im Jagdbetrieb eingesetzte Erdhund. Der Teckel hat vermutlich nach frühzeitlichen Aufzeichnungen zu Folge, seinen Ursprung zur Zeit der ägyptischen Dynastien. Schon im Mittelalter wurde er in Europa für die Jagd von Fuchs und Dachs gezüchtet. Der „Deutsche Teckelclub von 1888“ (DTK v. 1888) gründete sich im Jahr 1888 und führte mit diesem Datum ein Zuchtbuch ein. Seitdem wird über die unterschiedlichen Schläge / Rassen gewissenhaft ein Zuchtbuch geführt. Heutzutage besitzt der DTK v. 1888 rund 21.000 Mitglieder und mit 4.578 anerkannten Zwingern und ist in Schleswig-Holstein durch einen aktiven Landesverband vertreten.

Die Jägerschaft in Schleswig-Holstein setzt heutzutage vorrangig Rauhaar-, Langhaar- oder Kurzhaarteckel im Jagdbetrieb ein. Die Farbnuancen der unterschiedlichen Teckelschläge bewegen sich vorrangig zwischen „sautfarben“, Rot, Schwarz-Rot und einigen anderen Farbvarianten. Der Rauhaarteckel wird von der Jägerschaft bevorzugt geführt, weil er im Jagdbetrieb nicht zuletzt wegen seines unauffälligen, harten Haarkleides besonders widerstandsfähig ist. Wenngleich der Teckel vorrangig für die Arbeit im Fuchs- oder Dachsbau gezüchtet wird, können Teckel gute jagdliche Erfolge beim Stöbern während Bewegungsjagen auf Hochwild und auf Nachsuchensuchen verbuchen.

Als Erdhunde werden auch die Terrierrassen bezeichnet. Von ca. 20 anerkannten Terrierrassen und -schlägen, sind nur drei Zuchtvereine vom JGHV anerkannt, weil sie in erster Linie auf die in Deutschland vorherrschenden Jagdverhältnisse ausgerichtet leistungsorientiert züchten. In Schleswig-Holstein werden im Jagdbetrieb die Terrierrassen „Deutscher Jagdterrier“ (DJT), der „Foxterrier“ (FT) und der „Parson Russel Terrier“ (PRT) eingesetzt.

Die Geschichte dieser kurzläufigen Jagdgebrauchshunde ist seit dem Ende des 19. Jahrhunderts dokumentiert. Der Ursprung aller Terrierrassen ist wohl in England zu suchen. Schon der Name Terrier (von lat. Terra – Erde) weist auf sein ursprüngliches Aufgabengebiet hin.

Bereits Mitte des 19. Jahrhundert wurde mit der leistungsbezogenen Züchtung von Jagdhunden in England begonnen und 1876 wurde der britische „Fox Terrier Club“

gegründet. Bereits zu dieser Zeit wurde der Rassestandard für den rauhaarigen und glatthaarigen Foxterrier festgelegt. Der aktive, lebhafte Foxterrier, einst aus England nach Deutschland importiert, fand auf dem Kontinent und besonders in Deutschland schnell Freunde. 1889 wurde der Deutsche Foxterrier Club gegründet.

Der Deutsche Jagdterrier ist reiner Arbeitshund und letztendlich eine deutsche Züchtung. Die Gründer legten nach dem 1. Weltkrieg großen Wert darauf, einen vielseitig veranlagten, harten, spurlauten und wasserfreudigen Hund mit ausgesprochenem Jagdinstinkt und bester Abbrichtefähigkeit zu züchten. 1924 wurde der Deutsche Jagdterrier-Club e. V. gegründet und 1926 unter diesem Vereinsnamen ins Vereinsregister eingetragen. Der Deutsche Jagdterrier ist ein anspruchsvoller Jagdhund für den Wald- und Bodenjäger, allerdings ist er kein Hund für den inkonsequenten Führer und eignet sich keinesfalls als Haus- oder Hofhund.

Der Parson Russel Terrier, der vorerst in unserem Lande in Reiterhänden war und später erst in Jägerhänden zu finden ist, hat eine bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückreichende Geschichte. In seinem Heimatland England, erfreute sich der PRT seit den ersten Zuchtversuchen im Besonderen einer großen Beliebtheit bei der Parforcejagd. Zwischenzeitlich fand die Rasse auch ihren Weg auf den Kontinent und nach Deutschland. Im Jahr 1986 wurde der deutsche Parson Russell Terrier Club Deutschland e. V. gegründet. Allerdings wurde die Rasse erst im Januar 1990 offiziell vom Englischen Kennel Club und anschließend im Juli 1990 von der FCI vorläufig anerkannt. Somit wurde dann der Weg frei für die Anerkennung durch den Verband für das Deutsche Hundewesen (VDH) und den JGHV. Zwischenzeitlich hat auch dieser kleine furchtlose und hoch passionierte Terrier im Jagdbetrieb unseres Landes seinen Platz gefunden. Der PRT ist trotz seiner hohen Jagdpassion und seines Temperamentes ein angenehmer Hausgenosse.

Der JGHV e. V. war lange Zeit nur ein Zusammenschluss der Zuchtvereine der Vorstehhunderassen, während die Zuchtvereine der „Nichtvorstehhunde“ sukzessive dem JGHV beitraten und in der Gruppe V vom JGHV mit besonderen Rechten und Pflichten geführt wurden. Im Jahre 2003 wurde auf dem JGHV – Verbandstag per Satzungsänderungsbeschluss, die so genannte Gruppe V gleichrangig in den Verband integriert. Die jagdlichen Prüfungsergebnisse der „Nichtvorstehhunderassen“ werden ebenfalls in das Deutsche Jagdgebrauchshund Stammbuch (DGStB) übernommen und veröffentlicht.

Zusammenfassend erstreckt sich das jagdliche Einsatzgebiet der Erdhunde von der Baujagd (Bejagung von Fuchs und Dachs) über die Drück- und Stöberjagden bis hin zur Schweißarbeit (Nachsuche auf Schalenwild).

Bei den in Schleswig-Holstein gängigen Mais-, Schilf- und Waldbewegungsjagden kommt dem Einsatz der beschriebenen Jagdgebrauchshunderassen eine immer größer werdende Bedeutung zu. Bedingt durch den in den letzten Jahren stark angestiegenen Maisanbau, ist die Population des Schwarzwildes buchstäblich explodiert. Um große Maisschläge bejagen zu können, werden eingejagte Jagdhunde (mehrere gemeinsam jagende Hunde) benötigt. Eine besonders schwierige Jagdart ist die Stöberjagd in ausgedehnten Schilfgebieten. Im dichten Schilfbewuchs kann sich Wild sehr gut drücken und ist nicht leicht zum Verlassen der Dichtung zu bewegen. Darum werden für alle hier beschriebenen Jagdarten so genannte „laute“ Jagdhunde benötigt. Für die im Schilf eingesetzten Jagdhunde besteht allerdings durch Nässe die Gefahr einer Unterkühlung, und jeder Hundeführer ist darum verpflichtet, im Anschluss eines Einsatzes, seinen Hund zu trocknen und warm zu halten. Im Jagdbetrieb entstandene Verletzungen müssen nach Erkennen von einem Hundeführer unmittelbar

tierärztlich, - wenn erforderlich -, versorgt werden. Verantwortungsvolle Jagdleiter werden sich erfahrungsgemäß im Vorfeld zu einer Gesellschaftsjagd mit einem Tierarzt in Verbindung gesetzt haben, um sich über seine Dienstbereitschaft zu erkundigen.

Grundsätzlich sind alle Erdhunde in der Lage, die von ihnen geforderten Aufgaben bei der Arbeit „vor“ und „nach“ dem Schuss zu erfüllen, wenngleich in Bezug auf ihre jagdlichen Einsatzgebiete sicherlich unterschiedliche Einschränkungen zu berücksichtigen sind. Selbstverständlich müssen die Erdhunde, - gleichermaßen wie die Vorstehhunde -, für ihre jagdlichen Einsätze in Schleswig-Holstein die jagdliche Brauchbarkeit gem. gültiger Brauchbarkeitsprüfungsordnung vom 01.Juli 2008 bestätigt bekommen haben.

Als nächsten Beitrag haben wir einen Bericht über den jagdlichen Verwendungszweck von Stöberhunden, jagenden Hunden und Apportierhunde vorgesehen.

Margitta Albertsen
Landesjagdverband
Schleswig-Holstein e.V.
Tel.: 4608-609672
margittaalbertsen@hotmail.de

Wolf Schmidt-Körby
Jagd-Gebrauchshundverein
Schleswig-Holstein e.V.
Tel.: 04123-5509
schmidt-koerby@jghv.de